

worunter sich sogar eine Xanthopleura befand. Nachdem ich mein Netz an einer langen Stange befestigt hatte, erbeutete ich einige Exemplare davon, auch die Xanthopleura. Die Flügel dieses Papilios waren ganz gelb mit Blütenstaub besudelt.

Crassus fliegt fast noch schneller als Lycidas. Die ♂♂ haben die Gewohnheit, sich oft in wildem Fluge zu jagen, denn manchmal sieht man in der Nähe eines blühenden Baumes, den Weg entlang, zwei, manchmal drei Stück, oft halbe Stunden lang, sich in wilder Hast verfolgen. Sie entfernen sich nie sehr weit von ihrem Blütenbaume und nehmen fast immer denselben Weg. Erst vor kurzem bemerkte ich hier bei Iquitos auf einem schmalen Waldwege zwei Crassus-♂♂ dahergestürzt kommen, doch dieselben wußten sich, wie gewöhnlich, durch eine geschickte Wendung meinem Netze zu entziehen. Erst als dieselben zum drittenmal dahergejagt kamen, erwischte ich beide. Alle beide (ein Stück war alt) zeichneten sich durch eine sehr stark entwickelte weiße Längsbinde der Vorderflügel aus. Dieser weiße Längsfleck, der nach dem Ende zu meist schwarz überpulvert ist, variiert sehr an Größe, und wie mir scheint, lokal, verschwindet jedoch fast nie gänzlich. Stücke mit ganz schwarzen Vorderflügeln (wie in Seitz „Großschmetterlinge der Erde“ Band V, Tafel 6d) fing ich am Amazonas niemals, hingegen war der Fleck dann zum mindesten durch weißgelbe Bestäubung angedeutet, wie dies bei den Stücken von Rio Madeira meistens der Fall war, während die Exemplare von Iquitos fast alle eine ziemlich stark entwickelte, fast reinweiße Längsbinde tragen, welche bei manchen von der Basis an fast bis zum Außenrande geht. Dieser weiße, oder gelblichweiße (bei alten viel geflogenen Stücken wird derselbe gelb) Vorderflügel-fleck, sowie der weiße Vorderrand der Hinterflügel und der ebenso gefärbte Hinterleib, verleihen dem oft dunkelstahlblau glänzenden Falter, wenn er niedrig mit gewandtem schwebendem Fluge den Weg dahingleitet, eine entzückende Eleganz. Meistens sind jedoch die Hinterflügel nur dunkelblaugrün und wenig glänzend, während die grünbräunlichen Vorderflügel nach der Spitze zu etwas ins graue spielen.

Auch das Crassus-♀ ist selten, wenigstens fand ich nur sehr wenige Exemplare davon. Der Hinterleib ist wie bei Belus und Lycidas ♀ oben grün oder blaugrün und hat nur an den Seiten breite dunkelgelbe Streifen. Sonst ist das Crassus-♀ nicht wesentlich vom ♂ verschieden, nur durch die, allen Papilio-♀♀ eigene, breitere und mehr gerundete Flügelform. Auch sind die ♀♀ meist bedeutend größer. Bei einem Crassus-♀, welches ich hier in Iquitos fing, war die weißgelbe Vorderflügel-längsbinde nach dem Außenrande zu sehr breit und fast gar nicht schwarz besudelt, und deutlich durch die dicken schwarzen Adern in verschiedene Flecke zerteilt.

Merkwürdigerweise findet man an solchen blühenden Bäumen, wo diese Papilios sich finden, fast nie die echten Waldpapilios vor. Inga und ähnliche Bäume jedoch, sobald dieselben mitten im Walde sich befinden, können Vertreter beider Gruppen heranlocken.

Von den als Rinnenfalter bezeichneten Papilios sind wenige Arten, wie die *Amazonas* eigentümlich, sondern die *proreites* sind in dem großen Neotropischen Gebiet weit verbreitet. Manche von diesen kommen am Amazonas in etwas abweichenden Lokali-täten vor.

Von den schwarz und gelben Schwalbenschwanz ähnlichen Papilios, welche unter der Thoasgruppe vereinigt werden, kommen nur vier Arten am Amazonas vor.

Thoas mit seiner Varietät Cinyras findet sich am ganzen Amazonas, in allen Lokalitäten vor, er ist eine imposante Erscheinung und mit einer (besonders das ♀) der größten südamerikanischen Papilios.

Trotzdem er auch überall im Walde selbst vorkommt, so liebt er doch sehr das Umherstreifen im Freien und man findet ihn sowohl an Flußufem, Sandbänken, feuchten Wegen und Bachrändern, wie auch an verschiedenen blühenden Büschen, sowie in bewohnten Gegenden, auch in Blumengärten vor. Das ♀ ist bedeutend größer, die gelbe Zeichnung ist meistens etwas blasser, sonst aber kaum vom ♂ zu unterscheiden, es kommt ungleich seltener vor und fliegt mit unstättem Fluge im Walde, oder in dessen Nähe, im Gebüsch umher, setzt sich aber nie an feuchte Stellen auf den Weg, um zu trinken.

(Fortsetzung folgt.)

## Erfolgreiche Zucht von *Lyc. icarus* aus dem Ei.

Von *Rudolf Zerling*, Laubegast-Dresden.

Verhältnismäßig wenig Sammler befassen sich wohl mit der Zucht von Lycaeniden. Es ist dies ja auch begreiflich, weil die Raupen der meisten Arten nicht leicht zu finden sind und Tagfalter Eier ablegen zu lassen, versuchen auch nicht viele Sammler. Als Spezielsammler von Lycaeniden befaße ich mich seit etlichen Jahren mit der Aufzucht aus dem Ei. Die Futterpflanzen der betr. Raupen ziehe ich in Blumentöpfen. Ich stelle zum Beispiel einen solchen Topf in den entsprechend großen kreisrunden Ausschnitt einer mit dem Boden nach oben gestellten Holzkiste, so, daß nur noch der Rand des Topfes herausragt. Die weiblichen Falter werden auf die Pflanze gebracht, ein über die Pflanze gestülptes Drahtgazegestell verhindert das Entweichen der Falter. Fütterung derselben mit Zuckerwasser, dem ein paar Tropfen Rum zugesetzt sind. Manche Arten haben ein rechtes Wasserbedürfnis, z. B. *amphidamas*. Damit die Pflanzen nicht zu schnell austrocknen, desgleichen das Schwämmchen mit der Fütterung, stelle ich die Kiste nicht ins Freie, sondern an ein geschlossenes Fenster in einem sonst gut gelüfteten Raum. Zu starke Sonnenwirkung vermeidet man durch Abdämpfen mit Drahtgaze oder dergleichen. Auf diese Weise legen viele Falter leicht ihre Eier ab. Eiablagen von 70—100 Stück von einem Falter habe ich wiederholt beobachtet. Ich habe bis jetzt folgende Arten ablegen lassen: *virgaureae*, *hippotoë*, *alciphron*, *phlaeas*, *amphidamas*, *icarus* und *bellargus*.

Die kleinen Räu-pchen lasse ich ca. zwei Wochen an der betreffenden Pflanze, alsdann ziehe ich die nun ziemlich schnell heranwachsenden Tiere im Glase. Ueberwinternde Raupen bringt man jedoch am besten ins Freie. Wenn man dieselben an günstiger Stelle aussetzt, findet man zum Frühjahr mehr Räu-pchen wieder, als man überwintern würde.

Doch nun zur *icarus*-Zucht, des als Mordraupe so verschrieenen Tieres. Ein früherer Mißerfolg einer *icarus*-Zucht nur mit Blättern der Hauhechel hatte mich die Mordgelüste der Raupen kennen gelehrt. Im Mai 1913 fing ich nun ein ♀ und gab ihm zur Eiablage eine eingewurzelte Rotkleepflanze mit zwei Blüten (*Trifolium pratense*).

Am anderen Tag beobachtete ich den Falter bei der Eiablage. Er legte die Eier meistens an der Blüte ab und drückte den Hinterleib so tief als möglich in die Blüte hinein. An den Blättern waren nur wenig Eier. Am dritten Tag gab ich dem Tier die Freiheit wieder.

Die Räumchen schlüpfen und ich ließ sie zirka 14 Tage an der Pflanze, da sie wegen ihrer Kleinheit schwer zu behandeln sind. Da die beiden Blüten inzwischen verblüht waren, gingen die Räumchen an die Blätter. Die kleinen Räumchen minieren zuerst, durchfressen also die Blätter noch nicht. Nach 14 Tagen waren dieselben so groß, daß ich sie mit dem Pinsel bequem in das Zuchtglas tun konnte. Das Zuchtglas nahm ich absichtlich sehr klein. Sollten doch die Raupen in stete Berührung kommen. Ich fütterte zuerst nur Rotkleeblüten, und zwar alle Tage ein paar frische. Die jetzt noch kleinen Raupen verschwanden in den Blüten. Ich hatte genau gezählt 46 Stück. Einige Mühe machte es nun, die erste Woche die Tiere alle aus den alten Kleeblüten herauszusuchen. Ich hatte hierbei den Verlust einer Raupe, welche ich wahrscheinlich übersehen hatte. Ich hatte also noch 45 Stück. In der nächsten Woche wuchsen nun die Tiere bedeutend schneller und waren nicht mehr so leicht zu übersehen. Neben den Rotkleeblüten gab ich nun abwechselnd ein Stengelchen von Hauhechel, Ginster, Kronenwicke und dergl. hinein.

Die Raupen fraßen auch davon, die Hauptnahrung blieben jedoch die Rotkleeblüten. Dieselben wurden von den Raupen kurz und klein gefressen. Einträchtig saßen oft fünf bis sechs Raupen auf einer Kleeblüte, um diese zu zernagen. Ob die Raupen aus Langeweile die Blüten so zerstörten oder ob dieselben nach dem am Grunde der Blüten befindlichen Nektar gingen, vermag ich nicht zu entscheiden. Meine größte Freude war jedoch die, daß die Raupen keinerlei kannibalische Neigungen zeigten. Die Tiere waren erwachsen. Sie schritten zum Teil zur Verpuppung. Noch immer hatte ich 45 Stück. Wenn die Raupe erwachsen ist und zur Verpuppung schreitet, nimmt sie eine schmutzigrüne Färbung an und kriecht etwas zusammen. In diesem Zustand nahm ich die Raupen heraus und legte sie in eine kleine Holzschachtel, auf ganz schwach angefeuchtete Leinwand. Frische Puppen legte ich möglichst bald recht feucht und kühl. In einem Blechgefäß hielt ich im Keller durch Eis die Temperatur auf 7 bis 8° C. In einem Emailletpf lagen die Puppen auf Leinwand ca. 14 Tage.

Doch noch einmal zurück zu unseren Raupen. Sonnabends gegen Mittag legte ich die letzten drei Raupen zur Verpuppung in die oben genannte Holzschachtel, woselbst noch sieben Stück der Verpuppung entgegengingen. Als ich um 3 Uhr genannten Tages den Kasten nachsah, um frische Puppen in den Keller zu bringen, sah ich zu meinem Schrecken eine der drei letzten Raupen, wie sie eine in Verpuppung liegende Raupe verzehrte. Der Kannibale war also wohl doch nicht ganz fertig mit fressen und hatte, da er in diesem Kasten keine Kleeblüten fand, eine der Artgenossen angegriffen.]

Ich ließ der Raupe ihr Opfer. Sie hüllte das selbe aus. Abends gegen 10 Uhr war sie ziemlich fertig damit. Ich hatte mittlerweile wieder einige frische Puppen in den Keller gebracht. Um die Mordraupe und ihr Opfer legte ich jedoch einen kleinen Ring frischer Kleeblüten, den dieselbe, wenn

sie umherlaufen sollte, überschreiten mußte. Den Kasten deckte ich sicher zu. Bis jetzt war die Raupe von ihrem Opfer noch nicht gewichen. Als ich am anderen Morgen früh 5 Uhr (es ließ mir keine Ruhe) nachsah, saß die Raupe nicht etwa an den Kleeblüten, sondern hatte schon ein zweites Opfer. Nun steckte ich kurzentschlossen die Raupe wieder ins Glas und gab zwei Kleeblüten hinein. Jetzt fraß dieselbe jedoch aus konstanter Bosheit nicht mehr und verpuppte sich nach zwei Tagen.

Diese Zucht zeigt also, daß die Raupe von *icarus* bei ihr zusagendem Futter nicht Mordraupe zu sein braucht, bei nicht zusagendem Futter oder Nahrungsmangel jedoch ohne weiteres ihre Artgenossen angreift.

Ich hatte also 43 Puppen, welche sämtlich den Falter ergaben. Im Keller, feucht und kühl, hatte ich 42 Puppen und zwar 13—15 Tage. Ich zog 20 ♂♂ und 22 ♀♀. Die ♀♀ ergaben fast alle die var. *caerulea*, viele in ausgedehntestem Maße. Ich vermute, daß die Feuchtigkeit hierbei einen großen Einfluß hat. Ich will in diesem Jahr die Versuche in größerem Maßstabe mit Kälte, Wärme und Feuchtigkeit fortsetzen und werde darüber in einem späteren Artikel berichten. Die Herren jedoch, welche sich schon seit längeren Jahren streng wissenschaftlich mit diesen Versuchen an anderen Faltern beschäftigen, möchte ich hiermit *Lyc. icarus* empfehlen. Das Material ist ja, da die Zucht leicht ist, ebenfalls leicht zu beschaffen.

## Einfluß der Witterung des Sommers 1913 auf das Vorkommen von *Lycaena*-Arten.

Von R. Konis, Eger.

Der äußerst ungünstige, kühle und nasse Sommer 1913 hat wohl allen Schmetterlingssammlern eine arge Enttäuschung verursacht, umsomehr, als auch das Jahr 1912 nicht besonders günstig war.

Ich konnte jedoch eine sonderbare Erscheinung, hauptsächlich in bezug auf das Vorkommen mancher *Lycaena*-Arten, wahrnehmen.

Meine Beobachtungen betreffen die Umgebung von Castlau (Ostböhmen) in der Zeit vom 24. Juli bis 10. August 1913 (Hauptflugzeit der dortselbst für gewöhnlich vorkommenden *Lycaena*-Arten).

*Lycaena icarus*, *bellargus*, *corydon*, sonst um diese Zeit überall gemein, kamen nur sporadisch vor, speziell *bellargus*; ich erbeutete an zirka 10 Fangtagen ein einziges ♂. In früheren Jahren hätte ich in derselben Zeit hunderte gefangen.

*Lycaena argyrognomon*, *argus* und *argiades*, sonst sehr zahlreich — sah ich überhaupt nicht.

Dafür trat jedoch *Lycaena eumedon* in unglaublicher Menge auf. Diesen Falter fing ich bei Castlau das erstemal im Jahre 1910, und zwar trotz emsigen Suchens ein einziges ♂. Heuer hätte ich tausende fangen können, da ich aber kein Massenvertilger bin, begnügte ich mich mit zirka 12 Stück; unter diesen war auch ein ♂ ab. *sylvia*.

*Lycaena euphemus* und *arcas* flogen ebenfalls massenhaft; beide Falter konstatierte ich erst im Jahre 1911 bei Castlau, damals jedoch nur in wenigen Exemplaren; erst im Jahre 1912 traten beide Arten zahlreicher auf; bei weitem jedoch nicht wie 1913. Im Jahre 1913 konnte man daher auf den Wiesen und Feldern der Umgebung von Castlau nachstehende interessante Beobachtung machen.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1914

Band/Volume: [28](#)

Autor(en)/Author(s): Zerling Rudolf

Artikel/Article: [Erfolgreiche Zucht von \*Lyc. icarus\* aus dem Ei 54-55](#)